



*Die Schwachen kämpfen nicht.
Die Stärkeren kämpfen vielleicht eine Stunde lang.
Die noch stärker sind, kämpfen viele Jahre.
Aber die Stärksten kämpfen ihr Leben lang.
Diese sind unentbehrlich.*

Bertold Brecht

Nr. 54 / Juni 2007

KIRCHE

WIR SIND

Plattform Wir sind Kirche - "Kirchenvolks-Begehren"



LISSABON VOM TEJO AUS, KLOSTER SAN VICENTE UND NATIONALHEILIGTUM PANTHEON

Einladung zur Kirchenvolks-Konferenz 2007	SEITE 2
Etwas für die Seele	SEITE 3
Tagsatzung Basel	SEITE 4-5
Lissabon: Netzwerk "Kirchen im Aufbruch"	SEITE 6-9
Aktuelles	SEITE 10-12
Wiener Seite	SEITE 13-15

JULIUS-MOREL-FONDS
Für die Erneuerung der Kirche

IM INNENTEIL

Kirche ohne Priester? Dienste in den Gemeinden heute Sind PriesterInnen notwendig? Priesterliche Dienste heute

KIRCHENVOLKS-KONFERENZ 2007

VON HANS PETER HURKA



Die Zahl der "Amts"-Priester geht nach wie vor dramatisch zurück. Der Kirchenleitung fallen dazu allem Anschein nach nur folgende drei Rezepte ein:

1. Die Gläubigen sollen mehr beten;
2. Wir importieren Priester aus Polen, Afrika oder sonst wo;

3. Wir passen die Organisationsstrukturen an die Zahl der vorhandenen Priester an (Pfarrzusammenlegungen).

Auch wir sehen drei Punkte, wie wir unsere Forderungen nach einer Kirchenreform hin zum Menschen umsetzen können:

1. Das Gespräch mit den Bischöfen, diese verweigern es bisher.
2. Solidarität und Zusammenschluss zwischen Priester und Laien bei gleichzeitiger Umsetzung einzelner Reformschritte (zB. Mitbestimmung, Laienpredigten usw.)
3. Vernetzung der Reformkräfte national und international. Das soll den Erfahrungs- und Informationsaustausch ermöglichen um Vereinzellungen oder vermeidbaren Kräfteverschleiß zu verhindern.

Priester haben in den Gemeinden mitunter eine herausragende Stellung. Diese werden oft als "Verwalter des Heiligen" gesehen, als "Mittler zwischen Gott und den Menschen". Dabei werden ihnen besondere Fähigkeiten unterstellt, bis hin zur völligen Gleichsetzung mit Jesus Christus. Schließlich müssen ja Studium und vor allem die Weihe Auswirkungen haben. Die Zu-Mutung von magischen Kräften lässt manche an Zauberei denken.

Priesterliche Dienste sollten im Team, je nach Bedarf und Eignung und unabhängig von Geschlecht, Lebensstand und sexueller Neigung zeitgemäß gelebt werden können. Wie dies geschehen könnte, darüber werden wir bei unserer Kirchenvolks-Konferenz am 12. und 13. Oktober 2007 beraten.

Im Austausch mit Priestern können wir bei der Kirchenvolks-Konferenz unsere gegenseitigen Erwartungen und Erfahrungen aussprechen und gemeinsam ein Bild entwickeln, wie heute priesterliche Dienste partnerschaftlich gelebt werden können.

So lade ich Sie, Priester und Laien, herzlich ein, an der Kirchenvolks-Konferenz 2007 teilzunehmen. Bitte nehmen Sie Freundinnen und Freunde mit, kopieren Sie nebenstehendes Plakat und hängen Sie es aus, verteilen Sie es als Flugzettel usw. DANKE!



Herzliche Einladung zur Kirchenvolks-Konferenz 2007

Kirche ohne Priester? Dienste in den Gemeinden heute

Freitag 12. und Samstag 13. Oktober 2007

Ort: Don Bosco-Haus, 1130 Wien, St. Veith-Gasse 25

Freitag 12. Oktober 2007

17.00 Uhr Univ.-Prof. **Dr. Roman Siebenrock**, Innsbruck
Was sagt die Lehre der Kirche über Priester?

20.00 Uhr Kaminesgespräch: **Priester erzählen aus ihrer Erfahrung**

Samstag 13. Oktober 2007

9.00 Uhr: Gesprächskreise: **Welche priesterlichen Dienste werden heute gebraucht?**

11.00 Uhr: Plenum: Berichte aus den Arbeitskreisen und Abstimmung einer Schlusserklärung

UNTER UNS

Wenn eineR eine Reise tut, dann kann er/sie was erzählen!" Nicht nur über Land und Leute, also andere Landschaften, andere Mentalitäten, erfährt man so einiges. Gotlind, Hans Peter, Matthias und ich haben bei unseren letzten Reisen auch viel Neues erlebt bezüglich Kirchenverständnis, Reformorientierung und -richtung, bevorzugte Vorgangsweisen usw. bei unseren Freunden und Freundinnen in anderen europäischen Ländern. So berichten wir in dieser Zeitung ausführlich über unsere Begegnungen in Lissabon beim Treffen des Europäischen Netzwerkes "Kirchen im Aufbruch" und der 10Jahres-Feier von "Wir sind Kirche" Portugal. Hans Peter war anschließend in Basel bei einer "Tagsatzung" (andere Länder, andere Begriffe). Wir drucken einige der dort entstandenen Dokumente ab, weil es uns wichtig erscheint, an den Einstellungen unserer Nachbarn bezüglich Kirchenreform teilzuhaben. Eines der Referate ist als ganzes nachzulesen, - das ist durch die Kooperation mit dem Morel-Fonds dankenswerterweise möglich.

Bei uns laufen die Vorbereitungen auf unsere Kirchenvolks-Konferenz, die wir schon mehrfach angekündigt haben: Es geht um unsere Priester. Wir



wollen überlegen, was sie brauchen an Unterstützung, an Hilfestellungen, auch an Veränderungen, damit sie ihr Amt gut ausfüllen können, ohne selber daran zugrunde zu gehen. Und wir wollen darüber nachdenken, was wir als Kirchenvolk von unseren Priestern brauchen. Das, was wir gewohnt sind, oder (auch) ganz anderes?

Und so bewegen wir uns langsam in den Sommer hinein. Heuer sind wir ja von den Temperaturen her schon gut eingestimmt. Vielleicht können wir so umso besser und auf all das einlassen, was mit Sommer und Urlaub und Freizeit verbunden ist: Luftholen, durchatmen, ausruhen, nichts tun, über Gott und die Welt und über uns selbst nachdenken; Zeit auch, die Seele baumeln zu lassen, Zeit, uns in Gott zu verankern. Wir wünschen Ihnen allen, dieser Sommer möge eine kreative Zeit für Sie sein, in denen die Kraft wieder zunimmt, den Anforderungen der Welt (und den mühsamen Bedingungen für Kirchenreform) gewachsen zu sein.

MARTHA HEIZER

Joh 20, 19-23

Nachträgliche PFINGST-Gedanken

Was macht mich froh an diesem heurigen Pfingsten? Gibt es eine froh machende Botschaft, wie wir Kirche leben können?

Die gute Nachricht ist die von den Geschenken des auferstandenen Jesus an die, die er liebt: Friede, Heiliger Geist, Sündenvergebung, Sendung.

Wie dringend wir sie alle brauchen:

Den Frieden in unseren Herzen, Friede anstelle von Angst, Mutlosigkeit, Verzweiflung, Resignation. Tiefen inneren Frieden, der stark macht im Alltag, im Engagement für eine bessere Welt und eine bessere Kirche, der auch stark macht in aller unserer persönlichen Schwäche.

Und Heiligen Geist! Jesus hauchte seine Lieben an. Ihn, der tot war, atmen zu spüren, seinen Atem übertragen zu bekommen, den Atem des Lebens, auch des ewigen, geschenkt zu bekommen: das ist neue Kraft und ein ganz anderes Leben. Der Heilige Geist ist das Band, das nicht mehr reißt, von ihm zu uns, zwischen uns, von uns zu ihm. Das ist die Nähe, die die Liebe spürbar macht. Die ruah gibt uns die Kraft, dieses atemberaubende, aufregende Dasein gelassen zu leben. Wie anders als mit ihrer Hilfe könnten wir uns annähern an Gott? Wie könnten wir im Geist Jesu leben ohne sie? Wie sollten wir Gottes Willen erkennen und tun, wenn sie nicht an unserer Seite wäre?

Die Möglichkeit, die Zusage der Vergebung: Im Geist Gottes und in seinem Frieden können wir uns gegenseitig den Frieden weitergeben, der durch Vergebung und Versöhnung entsteht - und wir können uns den Strom des Heiles zusprechen, den die Vergebung Gottes bedeutet. So (und wahrscheinlich nur so) werden Gemeinschaft und Gemeinde lebbar und hilfreich.

Schließlich Sendung: Für unsere Arbeit am Reich Gottes brauchen wir ganz dringend das Bewusstsein, dafür „gesandt“ zu sein, also dazu aufgerufen, auch ausgestattet zu sein. Schnell wären wir sonst mundtot zu machen, schnell würden wir ermüden. Aber der Auftrag Jesu: Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch - dieser Auftrag gibt uns die nötige Kraft zum Aushalten.

Nur mit diesen Geschenken Jesu lässt sich Gemeinde leben, lässt sich Kirche aushalten. Wie dringend wir Pfingsten brauchen!

TAGSATZUNG BASEL

Menschenrechte in und außerhalb der Kirche

Die Tagsatzung hütet das Feuer

TAGSATZUNG IM BISTUM BASEL ALLSCHWIL BL, 17. - 19. MAI 2007

Harte Arbeit in lockerer Atmosphäre: Dies kennzeichnet die 3. Tagsatzung im Bistum Basel. Sie fand von Donnerstag, Christi Himmelfahrt, bis zum darauf folgenden Samstag in den Räumen der katholischen und der reformierten Kirche in Allschwil BL statt. Mit 10 "Projekten" und 14 Punkten ihrer Schlussklärung erarbeiteten hier 150 Gläubige Impulse für die Reform der Kirche.

Feuer aus der Asche

Nachmittag des Auffahrtsfestes: Vor der Kirche St. Peter und Paul steht eine

Schale mit viel Asche und einer ganz kleinen Glut. "Das innere Feuer droht zu erlöschen", ruft ein junger Mensch den umstehenden Frauen und Männern zu. Diese werden gebeten, ein kleines Holzsplit zu nehmen und in die Schale zu legen. Darauf stehen Worte wie "Geist Gottes, Liebe, Hoffnung". In wenigen Minuten lodert ein starkes Feuer ... Mit dieser Szene wurde die 3. Tagsatzung im Bistum Basel eröffnet. Die Zeremonie liess handgreiflich erfahren: Obwohl die "Tagsatzenden" nicht von der schleichenden Resignation verschont bleiben, finden sie sich nicht mit der Stagnation und dem Reformstau ihrer Kirche ab.

Menschenrechte für alle

Die Tagsatzung stellte sich hinter das Motto "aggiornamento/Verheutigung", das von Papst Johannes XXIII. im Hinblick auf das Zweite Vatikanische Konzil

Die Vernetzung über die Landesgrenzen hinweg ist für die Reformgruppen innerhalb der katholischen Kirche unverzichtbar.

Hans Peter Hurka vertrat "Wir sind Kirche" Österreich bei den Schweizern, und kam sehr beeindruckt zurück!

lanciert wurde. Sie drückte damit die Bereitschaft aus, das Feuer des Reformeifers zu hüten, das in den letzten Jahren von vielen Kräften fast erstickt wurde. Jenen, die deshalb aufgeben möchten, rief Brigitte Durrer, die Präsidentin des Vereins Tagsatzung, am Ende drei Tage zu: "Auftreten statt austreten!" Sie nahm damit ein Wort des Ehrenmitgliedes Walbert Bühlmann auf, der am Tag vor der Eröffnung gestorben war. "Menschenrechte in und außerhalb der Kirche" war die Thematik der Versammlung von Allschwil. In seinem einleitenden Referat unterstrich der Zürcher Jesuit Josef Bruhin: "Wir haben die Christenrechte nicht aus der Gunst der Kirche, sondern unmittelbar aus der Hand Gottes." Alt Bundesrichter Giuseppe Nay entwickelte im nächsten Vortrag die Idee einer Rekurskommission in landeskirchlichen Gremien, damit Gläubige den Verletzungen der Menschenrechte nicht wehrlos ausgeliefert sind.

Diskriminierung der Frauen

Die lange Zeit in Kassel lehrende Schweizer Theologin Helen Schüngel-Straumann beklagte das diskriminierende Frauenbild, das sich seit langer Zeit in der Kirche ausbreitete und immer noch virulent ist: "Zweitklassig in der Schöpfungsordnung, aber erstklassig in der Sündenordnung." Mit Hilfe ihres Fachgebietes, der alttestamentlichen Exegese, wies sie nach, dass die Gottes-Ebenbildlichkeit jedes Menschen allen eine unantastbare Würde verleiht, Frauen wie Männern. Wie bereits Josef Bruhin meinte Eva Südbek-Baur, Theologin an der Offenen Kirche St. Elisabeth, Basel, alle kirchlichen Diskriminierungen wie jene

Nachbarschaftlicher Besuch

Mein Besuch bei der "Tagsatzung 2007" in der Schweiz war beeindruckend. Eine Diözese in der Schweiz hat diese Veranstaltung so gut organisiert. Es waren rund 200 Personen, davon viele, die im kirchlichen Dienst angestellt sind, daran beteiligt.

Thema der Tagsatzung waren die Menschenrechte in und außerhalb der Kirche. Der Beginn des Treffens war vom Tod von P. Walbert Bühlmann überschattet, der Ehrenmitglied der Tagsatzung war. Die Vorträge von P. Josef Bruhin, einem Jesuiten aus Zürich, von Alt-Bundesrichter Giuseppe Nay, der em. Professorin für das jüdische Testament, Dr. Helen Schüngel-Straumann und der Theologin an der Offenen Kirche St. Elisabeth in Basel, Eva Südbek-Baur, sowie dem ehemaligen Assistenten von

Karl Rahner, Kuno Füssler, waren hervorragende Grundlagen für die themenzentrierten Gespräche. Die Arbeitskreise wurden kompetent und zielorientiert geleitet. Als Ergebnisse legten sie dem Plenum Vorschläge für Projektgruppen vor. Damit sollte die Nachhaltigkeit der Tagsatzung gewährleistet werden.

Bei der Diskussion im Plenum erlebte ich hautnah, wie Schweizer Demokratie gelebt wird. Trotz sehr großer Unterschiede in den Meinungen wurden ohne ausschweifende Diskussionen sehr gute Ergebnisse erzielt.

**INTERNETADRESSEN ZUR INFORMATION:
TAGSATZUNG.CH; KATH.CH.**

HANS PETER HURKA

der Frauen, der Homosexuellen oder der geschiedenen Wiederverheirateten hätten mit dem Verhältnis zur Sexualität zu tun. Sie fuhr fort: "Ich kann die Abwertung der Sexualität nicht mit der Gottes-Ebenbildlichkeit des Menschen verbinden."

Missbräuche?

Angeregt von diesen vier Referaten - und wohl noch vielmehr von den eigenen Erfahrungen - fragten die "Tagsatzenden" am Donnerstagabend und am Freitag in acht Workshops: Wie kann die Kirche in ihren eigenen Reihen die Menschenrechte konsequenter durchsetzen? Sie waren sich auch bewusst, dass die Kirche der sozialen Frage, d.h. den Menschenrechten in der Gesellschaft, mehr Beachtung schenken muss. So wurde im Schlussplenum ausdrücklich gewünscht, dass diese Blickrichtung gleich am Anfang der 14 Punkte umfassenden "Erklärung der Tagsatzung 2007" zur Sprache kam. Denn die Kirche sei nicht in erster Linie dazu da, interne Probleme wie etwa die Ämterfrage zu lösen. Wer vom Versammlungsort ins Hotel ging, fand mehrere Plakate, die wieder einmal einen "Missbrauch" thematisierten. Auf diesem Hintergrund nimmt die Erklärung ein höchst aktuelles Postulat im Bereich Gesellschaft auf: Die Kirchen werden aufgefordert, "auf die Verwirklichung der in der Bundesverfassung verankerten Sozialziele zu achten und der in der politischen Debatte zu beobachtenden Diskriminierung und Ausgrenzung von sozial Schwachen entgegenzuwirken". Im Klartext: Wer Hilfe braucht, hat das Menschenrecht auf Hilfe und darf nicht unbeschadet als "Sozialschmarotzer" diskriminiert werden.

Ämterfragen

Auch wenn die Ämterfragen sekundär sind: Wer von Menschenrechten in der Kirche spricht, kommt an ihnen nicht vorbei. Dabei wurde deutlich: Die Forderung, verheiratete Männer sowie Frauen zu weihen, drängt sich nicht bloss vom Priestermangel her auf. In der Erklärung heisst es dazu: "Die Tagsatzung ist der Auffassung, dass aufgrund von Menschenrechten und dem Evangelium alle Getauften Zugang zu den Leitungsämbtern haben sollen. Als Auswahlkriterien müssen fachliche

Qualifikationen gelten. Um der Glaubwürdigkeit der christlichen Verkündigung willen fordert die Tagsatzung die Änderung der Zulassungsbedingungen zu den kirchlichen Ämbtern."

Selbstverpflichtungen

Es gehört bereits zur Tradition der Tagsatzung, dass sie nicht bloß Postulate formuliert - und erst recht nicht bloß an den Bischof, dessen Abwesenheit übrigens in Allschwil bedauert wurde. Wie bereits im Jahr 2001 in Bern wurde auch jetzt eine "nachhaltige Weiterarbeit" geplant - mit dem Charakter der Selbstverpflichtung. Jeder Workshop konnte Projekte vorschlagen, zu denen am Schluss Arbeitsgruppen gebildet werden sollten. Die eingegangenen 20 Ideen versuchte der Vorstand aus praktischen Gründen zu konzentrieren. Kurz vor Mitternacht war es am Freitag so weit: Zehn Projekte konnten auf Plakaten kurz beschrieben werden. So sollten möglichst viele Teilnehmende motiviert werden, in der Pause des abschließenden Plenums ihren Namen einzutragen und sich zur Mitarbeit in der betreffenden Arbeitsgruppe zu verpflichten.

Weitere Tagsatzung

Die "Projekte" umfassen ein breites Spektrum. So soll zum erwähnten sozialen Problembereich ein breit zu streuendes "Kirchenwort" formuliert

werden mit der Stossrichtung: "Soziale Menschenrechte sind unteilbar". Eine weitere Gruppe, die sich in Allschwil bildete, ging die Verpflichtung ein, die Petition für eine Erhöhung der Schweizer Entwicklungshilfe auf 0,7 Prozent des Bruttonationaleinkommens tatkräftig zu unterstützen. Weitere Gruppen suchen nach Wegen, die Diskriminierung der Frauen zu bekämpfen oder die innerkirchliche Konfliktkultur zu fördern. Ebenso soll die Idee einer diözesanen Synode ähnlich der Synode 72 "gepusht" werden. Schliesslich will die Tagsatzung sich mit ähnlichen Basis-Organisationen im In- und Ausland vernetzen. Eines der Ziele: In weiteren Diözesen sowie sprachregional und gesamtschweizerisch sollen Tagsatzungen entstehen. Unter Applaus wurde der Einbezug des Erzbistums Liechtenstein gefordert ...

Rechte einfordern

Am Schluss waren sich alle einig: Das Feuer des Reformeifers war neu entfacht worden. Dazu die Präsidentin Brigitte Durrer: "Nehmen wir die Ermutigung dieser Tage mit in unsern Alltag und glauben wir daran, dass wir die unveräußerlichen, aus der Gottes-Ebenbildlichkeit des Menschen sich ableitenden Rechte einfordern dürfen und sollen."

WALTER LUDIN



Schlussfolgerung der Tagsatzung 07

1 Die katholische Kirche vollzieht einen bemerkenswerten **Weg der Umkehr und Bekehrung zu den Menschenrechten**. Das verdankt sie vielen Menschen und Organisationen der Zivilgesellschaft. Ihrem Engagement zur Durchsetzung der Menschenrechte bringt die Tagsatzung grosse Anerkennung und Dank entgegen. Es ist Vorbild für die Durchsetzung der Menschenrechte innerhalb der katholischen Kirche.

2 Von entscheidender Bedeutung für die Glaubwürdigkeit der Kirche ist, dass sowohl Bistum als auch Landeskirchen, Kirchgemeinden und Pfarreien der **sozialen Frage** eine verstärkte Aufmerksamkeit schenken. Die Tagsatzung erinnert an die Selbstverpflichtungen, welche die Schweizer Kirchen in der Ökumenischen Konsultation zur sozialen Zukunft der Schweiz (2001) formuliert haben. Darüber hinaus sollten sich die Kirchen auf die Verwirklichung der in der Bundesverfassung verankerten Sozialziele achten und der in der politischen Debatte zu beobachtenden Diskriminierung und Ausgrenzung von sozial Schwachen entgegenwirken.

3 Aus dem gleichen Grund unterstützt die Tagsatzung - gemeinsam mit der Schweizer Bischofskonferenz - **die von 60 Schweizer Hilfsorganisationen geplante Petition**, die das Parlament dazu auffordert, 0,7 Prozent des Bruttonationaleinkommens für die Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz bereitzustellen. Damit soll ein Beitrag zur Verwirklichung der Millenniumsziele der Uno geleistet werden, die bis ins Jahr 2015 weltweit die Halbierung von Hunger und Armut anstrebt. Die Tagsatzung fordert Kantonalkirchen, Kirchgemeinden und Pfarreien dazu auf, die Petition ihrerseits nach Kräften mitzutragen. Ebenso ersucht sie die staatskirchlichen Gremien, ihre Beiträge für die Entwicklungszusammenarbeit zu erhöhen.

4 Die gegenwärtig geltende kirchliche Praxis **diskriminiert** Laien, besonders Frauen, geschiedene Wiederverheiratete und Menschen mit gleichgeschlechtlicher Orientierung. Diese Diskriminierungen widersprechen fundamental den Menschenrechten und dem Evangelium. Sie schaden der Glaubwürdigkeit der katholischen Kirche in schwerwiegender Weise. Die kirchlichen Verantwortlichen müssen deshalb entschieden für die Beseitigung solcher Diskriminierungen eintreten - im Rahmen des Bistums Basel, der Kirche Schweiz und der Weltkirche.

5 Es ist dringend notwendig, dass in der katholischen Kirche **die Rechtskultur** verbessert und der **Einhaltung der Menschenrechte** Nachachtung verschafft wird. Dies erfordert insbesondere ein rechtlich sauberes und transparentes Verfahren bei Personalentscheiden. So fordert die Tagsatzung, dass die Kriterien, die für die Erteilung oder den Entzug einer kirchlichen Beauftragung (Missio) für die Bistumsleitung massgebend sind, von dieser transparent gemacht werden.

6 Die Tagsatzung spricht den kantonalen staatskirchenrechtlichen Instanzen das Vertrauen aus. Sie erwartet, dass die Bistumsleitung ebenfalls ein **klares Votum des Vertrauens abgibt und die kantonalen staatskirchenrechtlichen Gremien** in ihrer Dienstfunktion für die Kirche ermutigt. Es ist unabdingbar, dass die Bistumsleitung und die kantonalen Synoden in allen anstehenden Fragen der kirchlichen und staatskirchlichen Ordnung einander Vertrauen entgegenbringen und einvernehmliche Lösungen suchen.

7 Die Tagsatzung setzt sich dafür ein, dass alle Kantonalkirchen, so wie dies in den Kantonen Aargau, Basel-Stadt Graubünden, Jura und Zürich bereits der Fall ist, **Rekurskommissionen** einrichten. Damit würde es auf kantonalkirchlicher Ebene neben den bestehenden legislativen und exekutiven Instanzen neu auch eine richterliche Instanz geben, die in Konfliktfällen zur Schlichtung oder Urteilsfindung angerufen werden könnte. Dies würde den Rechtsschutz in der katholischen Kirche entscheidend verbessern.

8 In personalpolitischer Hinsicht fordert die Tagsatzung, dass die Kriterien, die für die Erteilung oder den Entzug einer kirchlichen Beauftragung (Missio) von Seiten der Bistumsleitung massgebend sind, von dieser **transparent** gemacht werden müssen. Personalentscheide sind auf der Basis **rechtsstaatlicher Verfahren** zu fällen.

9 Vor diesem Hintergrund befürwortet die Tagsatzung auch eine Initiative von Seelsorgern, die biblisch fundierte regionale Gottesdienste für Menschen anbieten, die sich **zu dringenden Reformanliegen der katholischen Kirche bekennen**. Ziel der Initiative ist es, einen Beitrag zu leisten gegen die Resignation und den stillen Auszug aus der Kirche. Gleichzeitig sollen wichtige Reformanliegen präsent gehalten werden.



10 Die Tagsatzung ist der Auffassung, dass aufgrund von Menschenrechten und Evangelium alle Getauften Zugang zu den Leitungsamtern haben sollen. Als Auswahlkriterien müssen fachliche Qualifikationen gelten. Um der Glaubwürdigkeit der christlichen Verkündigung willen fordert die Tagsatzung **die Änderung der Zulassungsbedingungen zu den kirchlichen Ämtern**.

11 Die Tagsatzung setzt sich für die Einleitung eines breit abgestützten synodalen Prozesses ein. Dieser soll zur **Durchführung einer Diözesansynode** führen, die sich den aktuellen Herausforderungen stellt. Die zu diskutierenden Themen betreffen das Bistum Basel wie die Weltkirche, und es stehen sowohl innerkirchliche Probleme zur Diskussion als auch Fragen, die sich auf die Aufgaben der Kirche in der Gesellschaft der Gegenwart beziehen.

12 Überdies ermutigt die Tagsatzung die Pfarreien, **die altkirchliche Tradition der Agapefeiern** wieder aufzunehmen. Diese knüpfen an die Mahltradition Jesu an und haben den Vorteil, dass ihre Leitung an kein Amt gebunden ist und die Teilnahme allen Christen und Christinnen offen steht.

13 Um der Realisierung ihrer Reformanliegen Nachdruck zu verschaffen, **vernetzt sich die Tagsatzung** im Bistum Basel mit Organisationen und Bewegungen im In- und Ausland, die ähnliche Zielsetzungen verfolgen (Luzerner Manifest, Kirchenvolksbegehren / Bewegungen "Wir sind Kirche" in Österreich, Deutschland und Liechtenstein). Sie fördert zusätzlich die Entstehung weiterer diözesaner und sprachregionaler Tagsatzungen und deren gesamtschweizerische Zusammenarbeit.

14 Um bestehende Spannungen mit den Bistumsleitungen abzubauen beantragt die Tagsatzung der Bistumsleitung **ein Mediationsverfahren** unter Beizug von geeigneten Persönlichkeiten. Es ist der ausdrückliche Wunsch der Tagsatzung, dass zwischen ihr und der Bistumsleitung ein Vertrauensverhältnis geschaffen wird, das für ein erfolgreiches Wirken in der Kirche unabdingbar ist.

IMWAC ist Mitglied beim Europäischen Netzwerk "Kirchen im Aufbruch".

Während IMWAC den grundsätzlichen Schwerpunkt im Bemühen um innerkirchliche Reform sieht, arbeitet das Netzwerk eher am Verhältnis von Kirchen und Staaten, seine Ansprechpartner sind in erster Linie Europarat und Europäische Bischofskonferenz. Austausch und Vernetzung helfen uns gegenseitig weiter.

Anstrengend, aber bereichernd

EN-KONFERENZ IN PORTUGAL

Internationale Zusammenarbeit gestaltet sich meistens mühsam, aber immer auch lebendig und reichhaltig in der Begegnung von Mensch zu Mensch. Heuer war "Wir sind Kirche" (WsK) Österreich mit sieben Personen stark vertreten auf der Jahreskonferenz des Europäischen Netzwerks (EN) "Kirche im Aufbruch". In den letzten Jahren hatte ich den Termin stets alleine wahrgenommen, und es gelang mir oft nicht, die Arbeitsweise des Netzwerks in Österreich zu vermitteln und umgekehrt. Ich bin deshalb sehr froh damit, dass sich mit den Ehepaaren HAMMERER, HEIZER und HURKA gleich drei Vorstandsmitglieder und ihre Angetrauten selbst ein Bild gemacht haben.

Dafür gab es wohl zwei Gründe: Einerseits fand am Rande der EN-Tagung auch ein IMWAC-Meeting statt, also ein Treffen der Internationalen Bewegung "Wir sind Kirche" (International Movement "We Are Church", IMWAC). WsK ist ja Mitglied in beiden Organisationen (EN und IMWAC). Andererseits feierte WsK Portugal in diesem Rahmen ihr 10jähriges Bestehen - und da die Vertre-

TREFFEN IN LISSABON

Bei Vasco da Gama und dem heiligen Antonius

terinnen Portugals auch bei der österreichischen 10-Jahres-Feier in Innsbruck dabei waren, war ein Gegenbesuch sehr erwünscht. Die Konferenz lief von 3. bis 6. Mai.

IMWAC entstand aus dem Kirchenvolksbegehren von 1995 (KVB) in Österreich und beschäftigt sich aus diesem Grund speziell mit der Umsetzung der fünf Punkte des KVB. Das EN existierte schon früher. Seine Agenden sind deshalb weiter gestreut. Dem EN geht es auch um das Verhältnis von Kirche und Politik bzw. politischen Institutionen sowie um die Fragen einer gerechten Schöpfungsordnung. Es versteht sich als "Zusammenschluss von Gruppen ... europäischer Christinnen und Christen, welche die Vision: (1) einer prophetischen, ökumenischen, befreienden, solidarischen und geschwisterlichen Kirche in der Nachfolge Jesu Christi ... und (2) den Willen, unter Achtung kultureller Vielfalt und Verschiedenheit für Frieden, Gerechtigkeit, Menschenrechte und Demokratie auch in der Katholischen Kirche zu arbeiten, teilen." So die Satzung des EN in der Präambel, Absatz b. Über die Jahre hat sich für die EN-Konferenzen eine Struktur mit

den folgenden Elementen entwickelt: Workshops zur inhaltlichen Arbeit des Netzwerks, ein Studientag zu dem auch alle Interessierten des Gastgeberlandes eingeladen sind sowie die unvermeidliche Geschäftssitzung. Darüber hinaus gibt es selbstverständlich ein Rahmenprogramm und eine gemeinsame Eucharistiefeier.

Die Arbeitsgruppen beschäftigten sich heuer mit den Themen (1) EN und Europäische Einrichtungen, (2) Spiritualität, (3) Kommunikation des EN innerhalb und nach außen (mögliche Verbesserungen für das halbjährliche Informationsblatt "Euro News" und die Homepage www.european-catholic-people.eu), (4) möglicher Einsatz des EN für Afrika (die Anfänge, die in dieser Gruppe gesetzt wurden, führen eventuell in den kommenden Jahren zu vertiefterem Einsatz) und (5) die Maßregelung des Theologen Jon SOBRINO durch den Vatikan. Arbeitsgruppe (1) beriet die wohl derzeit am intensivsten betriebenen Projekte des EN: die Zusammenarbeit mit dem Europarat; hier geht es darum, als beratende Nichtregierungsorganisation vom Europarat anerkannt zu werden. Delegierte des EN



v.l.: M.Jakubec, Thomas Ahrens, Gerd und Martha Heizer

engagieren sich deshalb in unterschiedlichen Foren auf europäischer Ebene für den interkonviktionalen Dialog, also den Austausch und die Kooperation zwischen Menschen verschiedener Kulturen, Religionen und Weltanschauungen. Etwas weniger intensiv betätigen wir uns im Umfeld der Europäischen Union, wo es um die Themen Verfassung, soziale Grundrechte und Trennung von Kirche und Staat geht. Seit einigen Jahren repräsentiert Vittorio BELLAVITE das EN auf den Europäischen Sozialforen (zuletzt in London und Athen, das

nächste soll in Skandinavien stattfinden) und führt dort auch Workshops durch. Weitere Themen: Die Entwicklung des Verhältnisses Staat-Kirche in Polen, die Europäische Ökumenische Versammlung in Sibiu (Sommer 2007) sowie das massive Lobbying der katholischen Kirche auf europäischer Ebene.

Die Arbeitsgruppe zur Spiritualität (2) beschäftigte sich mit den Ergebnissen der Beteiligung des EN am Weltforum für Theologie und Befreiung (Jänner 2007, Nairobi). Dieses Forum findet in

Kombination mit den Weltsozialforen (z.B. Porto Alegre oder Mumbai) statt und versammelt Befreiungstheologen aus aller Welt. Die Delegierten des EN, Everisto VILLAR und Hugo CASTELLI, leiteten in Nairobi einen Workshop über „eine weltliche Spiritualität“, über den sie in Lissabon berichteten. Als Impuls für den WS hatte Evaristo ein Thesenpapier vorbereitet und mit der Koordinationsgruppe des EN abgestimmt. Seine These: Das gewandelte religiöse Bewusstsein unserer Zeit verlangt nach einer Spiritualität abseits ausgetretener

Besuch bei P. Valentin am Stadtrand von Lissabon

Wir fahren quer durch die "ausgefranst" Stadtränder von Lissabon, hügelab und hügelab. Eintönige Hochhaussiedlungen wechseln ab mit trockenem verwahrlostem Brachland. Endlich erreichen wir unser Ziel: Da steht schon P. Valentin SVD (ein Steyler Missionar) und begrüßt uns, etwa 40 Teilnehmer/innen an der internationalen Tagung des "Europäischen Netzwerkes Kirchen im Aufbruch", unter ihnen Bischof Gaillot, herzlich. Wir sollen sein Projekt, Seelsorge unter zugewanderten Slumbewohner/innen/n, kennen lernen. Zuerst führt P. Valentin uns auf einen freundlichen kleinen Platz, von dem aus man einen Blick über größtenteils neue nüchterne Wohnblöcke am Abhang eines Hügels hat. Über uns brausen die Flugzeuge hinweg, die vom nahe gelegenen Flugplatz starten. Vom liebevoll bepflanzten Plätzchen, auf welchem dem trockenen Boden ein paar Blumen entlockt worden sind, treten wir in eine freundliche, ziemlich neue kleine Kirche ein, wo ein großes Fastentuch aus Lateinamerika gleich die Blicke auf sich zieht. An der Seitenwand entdeckt Martha eine Tafel mit den kanonisierten Priestern des Steyler Missionsordens, P. Arnold Jansen, dem holländischen Gründer, und dem Ladin P. Freinademetz. P. Valentin erzählt, wie er dazu gekommen ist, sich für die Seelsorge unter Slumbewohner/innen/n zu entscheiden. Ein Vorbild war für ihn Bischof Gaillot, und er gibt seiner großen Freude Ausdruck, ihn an diesem Tag unter seinen Gästen zu haben.

Im bescheidenen Pfarrsaal gegenüber der Kirche sehen wir eine Amateurvideodokumentation über die Entwicklung des Projektes von P. Valentin. Wir erfahren, dass Alphabetisierung und

Information der Menschen über ihnen zustehende Rechte von Anfang an wichtige Bestandteile seiner Pastoral waren und noch sind. Wir hören, dass die Stadt bestrebt ist, alle Slumsiedlungen "aufzuräumen". Die Bewohner/innen werden in Hochhäuser umgesiedelt, wo allerdings die Probleme von Armut und Arbeitslosigkeit bestehen bleiben und schwierige interkulturelle dazukommen. Und es bilden sich immer wieder neue Slums, jetzt hauptsächlich von Flüchtlingen aus Afrika, die völlig mittellos und entwurzelt in Portugal stranden.

Danach führt uns P. Valentin in ein Stück "richtige" Slumsiedlung aus aneinander geschachtelten armseligen Hütten, auf die von der gegenüberliegenden Straßenseite die Hochhäuser herunterschauen. Scheu beobachten uns dunkelhäutige Menschen, hauptsächlich Roma, wie P. Valentin sagt, und wir kommen uns ziemlich fehl am Platz vor. Auf einem kleinen, von einem Zaun umschlossenen Platz spielen, rennen und lärmen unter den Augen einer geistlichen Schwester unzählige Kinder. Sie sind gar nicht scheu und umdrängen uns gleich. Wir werden durch eine Eisentüre in das "Jugendzentrum" geführt, wo wir kaum Platz finden, so eng ist es. Die Schwester ist mit hereingekommen und erzählt ein wenig vom sozialen Einsatz, den sie und ein paar Mitschwester hier leisten. Früher hätten sie sich am Abend in ein eigenes Schwesternhaus zurückgezogen, jetzt lebten sie nach eigenem Entschluss mitten unter und mit den Menschen an



Pater Valentin SVD, Ana Vicente, Vors.WAC Portugal

diesem Ort. Ein ganz bescheidener Imbiss ist für uns schon hergerichtet, und dann führen uns vier Mädchen sehr anmutig und temperamentvoll afrikanische Tänze vor. Mit ein paar Tüchern verändern sie immer wieder ihr Aussehen. Die Freude, einmal richtig bewundert zu werden, ist ihnen anzusehen. Von draußen drängen sich Kindergesichter am kleinen vergitterten Fenster. P. Valentin begleitet uns in seiner fröhlichen Art zum Bus zurück, auf dem Weg immer wieder von den Eingängen der Hütten aus freundlich begrüßt. Er verabschiedet uns und besonders herzlich Bischof Gaillot. Wie die zwei kleingewachsenen, nicht mehr jungen Männer einander liebevoll umarmen, das ist ein unvergessliches Bild. Sie verkörpern eine Kirche, die man lieben und respektieren kann.

GOTLIND HAMMERER

religiöser Pfade. Für ihn manifestiert sich eine solche ausgehend von der Goldenen Regel in der Option für die Armen. Zu dieser These wurden in Nairobi und nun auch in Lissabon Beiträge gesammelt. Möglicherweise erscheinen die Aktivitäten des EN etwas zufällig und unausgewogen. Das liegt einfach daran, dass genau jene Dinge geschehen, für die sich konkrete Personen einsetzen. Für mehr fehlen uns Geld und Mitarbeiter.

Am Studientag, dem 5. Mai, ging es in diesem Jahr um "Das Volk Gottes in einer sich verändernden Welt". Mehrere Referate beleuchteten das Thema, u.a. erzählte Bischof Jacques GAILLOT kleine Erlebnisse aus seinem Alltag, um zu illustrieren, dass gelebte Nächstenliebe viel wichtiger ist als Institutionen, auch wichtiger als Kirche. Teresa Martinho TOLDY sprach sehr freimütig über die Notwendigkeit der Gleichberechtigung von Frauen auch gerade im Amt in der Kirche. Den Entzug der kirchlichen Lehrbeauftragung hat sie schon hinter sich. Im Rahmen des Tages wurde auch das zehnjährige Bestehen von "Wir sind Kirche" in Portugal mit der Präsentation des zu dem Anlass herausgegebenen Buches "Ser Igreja" ("Kirche sein") gefeiert.

Die Geschäftssitzung fällte Beschlüsse über das Budget für 2008, die Aufnahme einer neuen Gruppe aus Holland (Kerk Hardop) sowie die Einladung von WsK Norwegen und Irland als Beobachter. François BECKER und Simon BRYDEN-BROOK wurden im Sekretariat und Gerd WILD als Kassier bestätigt. Die Weiterarbeit an den in den Workshops besprochenen Projekten wurde formal beschlossen. Österreich stimmte dabei gegen den Antrag: „Das EN wird seine Beteiligung an den Institutionen der Europäischen Union entsprechend den Regeln und der Praxis der partizipativen Demokratie als Nichtregierungsorganisation einer bestimmten weltanschaulichen bzw. religiösen Überzeugung fortsetzen: a) es wird die Zusammenarbeit mit laizistischen/humanistischen Organisationen fortsetzen und sich weiterhin gemeinsam mit CFFC (Catholics For a Free Choice) und anderen Organisationen dieser Art in der All-Parteien-Arbeitsgruppe des europäischen Parlaments zur Trennung von Kirche und Politik einsetzen; b) es wird eine Reflexion über seine Einbindung in den Dialog der

Kommission der EU mit den Kirchen und anderen Organisationen weltanschaulicher Überzeugung durchführen; c) es wird sich weiterhin in die Debatte über europäische Werte und die europäische Verfassung einmischen.“ Der Vorstand von WsK Österreich befand, dass eine Gegnerschaft zur Amtskirche auf diesem Feld nicht wünschenswert sei, wurde aber von den Delegierten der anderen Länder überstimmt. Jedenfalls beschloss das EN sein Verhältnis zu den europäischen Einrichtungen zum Thema der Konferenz im Jahr 2008 in Strassburg zu machen. 2009 in England sollen dann die im Workshop über Spiritualität angesprochenen Überlegungen als Konferenzthema unter besonderer Berücksichtigung der feministischen Theologie behandelt werden.

In der Geschäftssitzung treten auch die Schwierigkeiten der internationalen Arbeit besonders zu Tage. Da ist zunächst einmal das Sprachenproblem. Obwohl uns seit einigen Jahren die exzellenten Studierenden einer Deutschen Übersetzungshochschule in selbstaubeuterischer Weise regelmäßig unterstützen - ihre Flügel nach Portugal bezahlten die Dolmetscherinnen aus eigener Tasche - scheitert die Kommunikation immer wieder an unseren dürftigen Finanzmitteln, z.B. an der Technik. So funktionierten plötzlich nur mehr zwei der drei vorgesehenen Kanäle der Übersetzungsanlage, die

Deutschsprachigen mussten deshalb ständig zwischen der englischen und der französischen Quelle umschalten, die Spanier und Portugiesen blieben überhaupt ohne Übersetzungen in ihre Sprachen. Zu Reibungen führen auch immer wieder die unterschiedlichen Kulturen. Die Weitschweifigkeit vieler Franzosen kann einen Engländer schon einmal in Rage versetzen. Schließlich birgt auch die unterschiedliche Agenda der verschiedenen Mitgliedsgruppen Zündstoff. Immer wieder fragen sich die einen, ob sie die Lieblingsprojekte der anderen wirklich mittragen sollen. Diese fühlen sich dann im Stich gelassen. Manchmal sind es aber auch einfach zwischenmenschliche Konflikte, die zu Schwierigkeiten führen, wenn die "Chemie nicht stimmt".

Im Rahmenprogramm erlebten wir nicht nur ein exzellentes ostasiatisches Dinner in einem Restaurant, das von einer Immigrantin mit Hilfe eines Mikrokredits gegründet worden war, sondern auch die Gastfreundschaft in der Pfarre eines Lissabonner Slums. Mein persönlicher Höhepunkt von Mensch zu Mensch: Die Kinder, die im Hof spielten, und die auf mich draufkletterten, um die Tanzvorführung der jungen Mädchen im überfüllten Gemeinde"saal" durchs Fenster sehen zu können.

MATTHIAS JAKUBEC



Presseausendung Lissabon, Mai 2007

Europäisches Netzwerk

BERICHT VON DER JAHRESKONFERENZ DES EUROPÄISCHEN NETZWERKS KIRCHE IM AUFBRUCH MIT BISCHOF JACQUES GAILLOT IN LISSABON

Zehn Jahre nach der Gründung von Wir sind Kirche - Portugal kam Jacques Gaillot, Bischof von Partenia, zur 17. Konferenz des Europäischen Netzwerks Kirche im Aufbruch, die vom 3. bis 6. Mai in Lissabon abgehalten wurde. Das Thema war "Das Volk Gottes in einer Welt in Bewegung".

43 Delegierte aus 12 Ländern, die 21 Organisationen vertraten, sprachen über ihre Zusammenarbeit mit dem Europarat, bei dem die Bewegung eine partizipative Mitgliedschaft als NGO beantragt hatte. Ein Bericht über die Beziehungen zum Europäischen Parlament und zum Europarat bezüglich der Rolle der Religionen in Europa und ihrer Stellung zum Staat während des letzten Jahres wurde vorgelegt.

Die Teilnehmer des Forums Theologie und Befreiung in Nairobi, Kenia, im Januar 2007, das vor dem Weltsozialforum stattfand, berichteten darüber, was sich im Workshop des Europäischen Netzwerks über "Spiritualität für eine andere mögliche Welt" ereignet hatte, und der Beitrag dieses Workshops wird in der Zeitschrift des Europäischen Netzwerks "EuroNews" veröffentlicht werden. Man kam überein, die Arbeit mit dem polnischen Vertreter fortzusetzen und für zivile und religiöse Freiheiten in Polen zu kämpfen. Man beschloss auch, ein Schreiben zur Unterstützung der Pfarrgemeinde San Carlos Borromeo in Madrid zu verfassen, der von der Madrider Hierarchie mit Schließung gedroht wurde, was eine immense Welle von Protest und Bestürzung zur Folge hatte. Mitglieder der EN werden bei der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung der Kirchen in Sibiu, Rumänien, im September 2007 anwesend sein.

Der Studientag am 5. Mai wurde im Dominikanerpriorat in Lissabon unter Teilnahme einer großen Zahl von Gäs-

ten abgehalten, die aus verschiedenen Teilen Portugals kamen. Bischof Jacques Gaillot hielt eine Rede, in der er seine große Liebe und Einfachheit bezüglich Menschen als Einzelpersonen innerhalb der großen sozialen und kulturellen Unterschiede in der heutigen Welt vermittelte. Er verbreitete Zuversicht und Vertrauen angesichts der dramatischen Veränderungen, die sich in einer in Bewegung geratenen Welt ereignen, und erinnerte die ZuhörerInnen daran, dass Jesus nicht auf eine Kirche beschränkt werden könne, sondern in der Menschheit wahrhaft gegenwärtig sei. Die feministische Theologin Teresa Martinho Toldy betonte den Wert der Frauen und wie wichtig es wäre, dass sich die Kirche als Institution ihrem Charisma öffne. Die Teilnehmer der Konferenz besuchten eine Einwanderergemeinde in Prior Velho in den Außenbezirken von Lissabon, wo ein von Christen begonnenes Projekt viel zur Verbesserung der Lebensqualität der Gemeinde beigetragen hatte. Ein Buch mit dem Titel Ser Igreja (Kirche sein) wurde veröffentlicht, um den 1. Jahrestag von Wir sind Kirche Portugal zu feiern, das Texte einer breiten Auswahl von Verfassern enthält.

Eine Woche vor der Eröffnung der lateinamerikanischen und karibischen Bischofskonferenz (CELAM) durch Papst Benedikt XVI. in Aparecida/ Brasilien begrüßt und unterstützt das Europäische Netzwerk die Forderung von etwa 100 angesehenen katholischen Universitätsprofessoren nach einer "intelligenten Neugestaltung" der Glaubenskongregation und nach Verwerfung der vatikanischen Verurteilung der Lehren von Jon Sobrino, eines berühmten und geachteten lateinamerikanischen Befreiungstheologen.

Die nächste Jahreskonferenz wird vom 1. bis 4. Mai 2008 in Strasbourg,



Bischof Gaillot (l.)



Opfergang auf afrikanisch

Frankreich, stattfinden, mit einem Studientag zum Thema "Beziehungen zwischen Kirche und Staat". Die übernächste Jahreskonferenz wird vom 30. April bis zum 3. Mai 2009 in London, Großbritannien, stattfinden, mit dem Schwergewicht auf Spiritualität und Feminismus.

DAS EUROPÄISCHE NETZWERK „KIRCHE IM AUFBRUCH“, 1990 GEGRÜNDET, BESTEHT DERZEIT AUS ETWA 30 BASISGRUPPEN FÜR EINE REFORM DER KATHOLISCHEN KIRCHE IN 13 EUROPÄISCHEN LÄNDERN: BELGIEN, DEUTSCHLAND, FRANKREICH, GROßBRITANNIEN, IRLAND, ITALIEN, NIEDERLANDE, ÖSTERREICH, PORTUGAL, SCHWEIZ, SPANIEN, TSCHECHISCHE REPUBLIK, UNGARN, UND HAT ZWEIGMITGLIEDER IN DEN USA.

Die Amtskirche mauert

ANNEGRET LAAKMANN ÜBER
FRAUEN IN DER KIRCHE UND DIE
INITIATIVE » MARIA VON MAGDALA «

Die Fraueninitiative » Maria von Magdala « feiert dieser Tage ihr 20-jähriges Jubiläum. Die Katholikin Annegret Laakmann gehört zu den Gründungsmitgliedern der Initiative. Sie ist 63 Jahre alt und arbeitet für die KirchenVolksBewegung » Wir sind Kirche «.

Wie ist die Fraueninitiative » Maria von Magdala « entstanden?

Laakmann: 1986 gab es beim Katholikentag von unten in Aachen die ersten Kontakte. Am Frauentag saßen in einer der Gruppen 60 Frauen zusammen und sprachen über ihre Situation in der römisch-katholischen Kirche, in der Verkündigung und in der Lehre und Forschung. Im Frühjahr 1987 trafen sich acht der Frauen auf Einladung von Ida Raming und Iris Müller wieder und gründeten dann die Initiative » Maria von Magdala «. Beim nächsten Treffen im Herbst 1987 kamen schon 30 Frauen.

Was sind die Ziele der Initiative?

Unsere Ziele sind die rechtlich verankerte Gleichstellung der Frau in der Kirche, das heißt Zugang zur Ordination, Chancengleichheit an den Hochschulen und in entscheidenden Ämtern, frauengerechte Sprache und Überwindung frauendiskriminierender Traditionen.

Wie kam es zum Namen?

Die Jüngerin Maria von Magdala bekam von Jesus als erste nach der Auferstehung den Verkündigungsauftrag. Sie wurde in der frühen Kirche als Apostelin bezeichnet, sogar als Apostelin der Apostel.

Wie waren die ersten Reaktionen der Amtskirche?

Zuerst hat die Amtskirche uns gar nicht wahrgenommen. 1991 gab es die ersten Gespräche mit der Deutschen Bischofskonferenz. Zur Frühjahrsvollversammlung in Köln haben wir den Bischöfen einen Scherbenhaufen mit Anklagen von Frauen gegen die römisch-katholische Kirche vor die Tür gekippt. Damals gab es ein Gespräch mit Bischof Leh-

AKTUELLES

Geburtstage • Danke • Neu • Nachruf • ...

mann. Später haben wir immer wieder versucht, mit der Bischofskonferenz zu sprechen. Es blieb aber bei diesem einen Gespräch.

Wie reagiert die Kirchenbasis?

Die Frauenfrage war 1987 noch nicht selbstverständlich. Zehn Jahre später gab es in Deutschland schon eine Zustimmung von 75 Prozent zum Priesteramt für Frauen. Die Stimmung hat sich von 1987 bis 1996 doch stark gewandelt.

Warum sind Frauen in der theologischen Lehre und Forschung die Ausnahme?

In Deutschland werden 50 Prozent der theologischen Lehrstühle mit Priestern, also mit Männern, besetzt. Schon deshalb sind Frauen in der Minderheit. Dazu kommt, dass Frauen an deutschen Hochschulen auf allen Lehrstühlen unterrepräsentiert sind.

Frauen leisten in der Kirche 80 Prozent der ehrenamtlichen Arbeit, sie sind aber kaum in Führungsfunktionen vertreten. Haben Sie schon einmal über Streik nachgedacht?

Die Kirche ist nicht der Ort, wo Frauen streiken. Frauen konnten gerade in der Kirche zur Ruhe kommen, zu sich selbst finden. Sie fanden für ihre Arbeit in der Gemeinde auch Anerkennung. Heute aber wenden sich Frauen immer mehr von der Kirche ab. So wie Männer heute

kaum noch Priester werden wollen, gibt es auch immer weniger Frauen, die ein Kirchenamt anstreben. Wer möchte schon in solch einer Hierarchie arbeiten? Vereinzelt gibt es zwar Frauen in Führungsfunktionen, aber die Ämter mit Einfluss haben nach wie vor Männer.

Einige Frauen lassen sich trotz des Widerstands aus Rom zu Priesterinnen weihen. Sie werden danach sofort aus der Kirche ausgeschlossen.

Die römisch-katholische Kirche spricht den Frauen nach wie vor die Berufung ab. Wenn sich Frauen trotzdem zum Priesteramt berufen fühlen und sich weihen lassen, akzeptiere ich das. Schlimm ist, dass das Kirchenrecht immer noch Frauen vom Priesteramt ausschließt. Der entsprechende Kanon 1024 muss weg.

Was hat Maria von Magdala ändern können?

Frauen können heute in der Kirche selbstverständlicher ein Amt fordern. Auch das Amtsverständnis in der Kirche hat sich durch die Frauen verändert. Durch »Maria von Magdala« hat sich an der Basis die Erkenntnis durchgesetzt, dass Kirche auch ganz anders aussehen kann. Die Amtskirche dagegen hat mehr und mehr gemauert.

MIT A.L. SPRACH NILS FLOECK.

Danke für den Mitgliedsbeitrag 2007

Als "Finanzministerin" unseres Vereins danke ich den allen, die bereits ihren Mitgliedsbeitrag für das Jahr 2007 einbezahlt haben. Auch daran merken wir, dass unsere Arbeit geschätzt und mitgetragen wird.

Leider gab es heuer bei der Versendung der Zahlscheine postalische Probleme, sodass der im Begleitbrief angegebene Termin bereits vorüber war. Das ist schade. Aber wie sagt man so schön: Es lag nicht in unserem Bereich.

Kürzlich waren auch wieder die Finanzprüfer am Werk. Sie waren zufrieden und bestätigten, dass alles in Ordnung ist und die Bücher sauber und nachvollziehbar geführt werden. Das freut mich natürlich und gibt mir auch weiterhin den Mut, diese Aufgabe zu erfüllen.

GERTRAUD MARCHEWA

○ Priester-mangel

SÜDTIROLS KIRCHE SCHLÄGT VERHEIRATETEN-WEIHE VOR

Dies schlägt sie in einem Fünf-Jahres-Bericht über den Zustand der Diözese Bozen-Brixen auch dem Papst vor. Der Ausweg aus dem Priester-mangel sieht die katholische Kirche in Südtirol in der Weihe von verheirateten Männern. Dies

schlägt sie in einem 107 Seiten starken Fünf-Jahres-Bericht über den Zustand der Diözese Bozen-Brixen ("Ad-limina-Bericht") auch dem Papst vor.

"In dem Bericht ist u.a. festgehalten, dass viele Gläubige in Südtirol an ‚viri probati‘ denken, also an die Priesterweihe für bewährte verheiratete Männer. Das könnte ein sanfter Anstoß aus unserer Diözese sein, noch einmal über die Zulassungsbedingungen nachzudenken", erklärte Bernhard Holzer, der Leiter

des Seelsorgeamtes, der Tageszeitung "Dolomiten".

Das Dokument geht einem "Ad-limina-Besuch" voraus, bei dem Bischof Wilhelm Egger den Papst in einem vierstündigen Gespräch über die Situation in seinem Bistum informiert. Ein halbes Jahr vor dem Besuch reicht er den ausführlichen Bericht beim Oberhirten ein.

○ Walbert Bühlmann gestorben

Der Missionstheologe Walbert Bühlmann starb am Mittwoch in Schwyz im Alter von fast 91 Jahren. Der in Gerliswil bei Luzern geborene Kapuziner wurde durch seine über 30 Bücher weltweit bekannt als Pionier einer weltoffenen Theologie. Er prägte den Begriff „Von der Westkirche zur Weltkirche“.

Sein bedeutendstes Werk erschien 1974 kurz vor der Welt-Bischofssynode. Es trägt den Titel: „Wo der Glaube lebt. Einblick in die Lage der Weltkirche“. Das Buch wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt und erregte internationales Aufsehen. In einem weiteren wichtigen Werk stellte er das Leben des „Jahrhundertpapstes“ Johannes XXIII. vor. Er verdankte ihm viele Aspekte seines neuen Kirchenbildes.

Die Reform der katholischen Kirche war für den Schweizer Kapuziner ein Herzensanliegen. Er war der Meinung: „Mit nichts schadet man der Kirche und ihrer Mission mehr als durch Festhalten-Wollen an geschichtlich bedingten Formen.“ Allen, die an der Reformfähigkeit ihrer Kirche zweifelten, riet er: „Auftreten und nicht austreten.“ Für seine Verdienste um die kirchliche Reform ernannte ihn die Tagsatzung im Bistum Basel zu ihrem Ehrenmitglied. Nun starb Bruder Walbert einen Tag, bevor in Allschwil die dritte Tagsatzung eröffnete wurde.

Noch im August konnte er in Olten seinen 90. Geburtstag bei voller körperlicher und geistiger Frische feiern. Kurz darauf erlitt er schwere gesundheitliche Störungen, so dass er ins interne Pflegeheim der Kapuziner in Schwyz übersiedeln musste. Dort starb er am Mittwoch, 16. Mai, am frühen Vormittag.

WsK-Brief an den Papst, 12. April 2007

Sehr geehrter Papst Benedikt XVI.!

Zu Ihrem 80. Geburtstag wünschen wir Ihnen alles Gute. Vor allem Gesundheit und Gottes Segen für Ihre Aufgaben zum Wohl der Menschen.

Mit Ihrer Enzyklika "Deus caritas est" haben Sie vielen Menschen Hoffnung gemacht, dass in Ihrem Pontifikat wieder die Liebe das Wesentliche unseres Glaubens zur Richtschnur und das II. Vatikanische Konzil weitergeführt wird. Insbesondere hoffen viele aus dem Volk Gottes, dass die seit Jahrzehnten vorgetragenen Reformvorschläge, welche das barmherzige Handeln Gottes gegenüber jeder einzelnen Person sichtbar machen wollen und das aber auch in den Strukturen unserer Kirche abzulesen sein soll, sukzessive und zielstrebig umgesetzt werden. Damit bekäme die Verkündigung der Botschaft Jesu wieder mehr Glaubwürdigkeit.

Das geschwisterliche Leben aus der Liebe Gottes heraus, wie es Jesus praktiziert hat, steht für uns im Zentrum. Wir schlagen daher mehr Geschwisterlichkeit im Leben unserer Kirche vor. Die Entscheidungen sollten dort fallen, wo die Betroffenen leben. Durch die verantwortliche Einbindung der betroffenen Frauen und Männer, ihre Angelegenheiten gemeinsam zu entscheiden und auszuführen, könnte auch die zum Teil leider noch immer bestehende Kluft zwischen "Klerus und Laien" überbrückt werden. Das Subsidiaritätsprinzip würde dadurch mit Leben erfüllt. Die priesterlichen Dienste sollten nach Bedarf, Eignung sowie unter wechselseitiger Akzeptanz und unabhängig von Geschlecht, Lebensstand oder sexueller Neigung übertragen werden. Der Dienst der Einheit muss nicht hierarchisch ausgeübt werden. Er kann auch - und un-

serer Meinung nach wohl am besten wie die Bischöfe mit dem Papst - auf anderen Ebenen der Kirche in Gemeinschaft ausgeübt werden. Gerade im Umgang miteinander könnten wir zum Ausdruck bringen, wie sehr diese Kirche von Gottes Liebe geleitet ist, wenn wir die Würde der Person und ihre Gewissenentscheidungen achten, auch und insbesondere in Fragen der Sexualität oder wenn wir barmherzig einander vergeben, wo durch Schuld Verletzungen entstanden sind. Wir sind in der Nachfolge Jesu aufgerufen, seine Frohbotschaft zu verkünden, die er uns und allen Menschen zur Erlangung der Fülle des Lebens verkündet hat.

Immer wieder wird ein Dialog über die auch schon von Diözesanforen und -synoden seit langem eingemahnten Reformanliegen von den Bischöfen mit dem Hinweis auf die Weltkirche abgelehnt. Wir sehen im Dialog ein Lebensprinzip der Kirche, der von den Ortsbischöfen aber zumeist auf die Weltkirche abgeschoben wird, um nicht selbst entscheiden zu müssen. Bei Ihrem Besuch im September 2007 in Österreich hätten wir die Chance, mit Ihnen als oberstem Repräsentanten der Weltkirche ein erstes Gespräch zu führen, wie die dringend notwendigen Reformen vorbereitet und umgesetzt werden können. Wir ersuchen Sie daher im Rahmen Ihres Österreichbesuchs, einen solchen Gesprächstermin vorzusehen. Dabei wollen wir mit Ihnen - nachdem uns die Bischöfe regelmäßig an Sie verweisen - Wege finden, wie wir als Volk Gottes gemeinsam zu akzeptablen Lösungen kommen können.

Mit freundlichen Grüßen

PLATTFORM "WIR SIND KIRCHE"
HANS PETER HURKA

○ Die "alte" und die "neue" Messe

VERSUCH EINER SONDIERUNG DER POSITIONEN

1. Reformen hat es schon immer gegeben, stets waren sie ambivalent.

Dem Heiligen Stuhl kommt das Recht zur Neuordnung der Liturgie und der Regelung der jeweiligen Durchführung zu. Dies gilt für 1570 genau so wie für 1970 oder 2007. Die nach dem Beschluss des Tridentinum erfolgte Messreform war nicht weniger rigoristisch als die nach dem des Zweiten Vatikanum: Zwar durften die Diözesen, deren Liturgie älter war als 200 Jahre, ihre Eigenliturgie behalten, alle anderen mussten aber das Missale Romanum von 1570 einführen. Dies galt auch für die damals neuen Orden wie die Jesuiten, durch deren Mission sich die Tridentinische Liturgie bald weltweit verbreitete. Die Diözesen mit alter Eigenliturgie führten die römischen Bücher (Ausnahme: Mailand) spätestens im Lauf des 19. Jahrhunderts ein, der Dominikanerorden erst nach dem Zweiten Vatikanum. Der Auftrag der Konzilien an den Papst, eine grundlegende Reform der Bücher vorzunehmen, war in beiden Fällen identisch. Auch war der Eingriff in die Gestaltung der Kirchenräume nach dem Tridentinum kaum weniger gravierend als nach dem Zweiten Vatikanum: Abbruch der Lettner, Beseitigung der Ambonen, Verlegung des Ortes der Aufbewahrung der Eucharistie auf den Hochaltar, Einführung von Kommunionbänken, Kirchenbänken und Beichtstühlen, usw.

2. Die Tridentinische Reform war notgedrungen zeitbedingt und damit defizitär.

Zwar bemühten sich die Väter der Tridentinischen Reform, das Missale entsprechend der "altherwürdigen Norm der Väter" wiederherzustellen, jedoch war die Quellenlage nach dem Kenntnisstand heutiger Forschung nicht optimal. So hielt man sich bei den feststehenden Teilen der Messe im Wesentlichen an den Ordo des Burchard von Straßburg (um 1500), der die Grundform der "stillen Messe" (*missa solitaria*) unter Ergänzungen für die feierliche Form (*missa solemnis*), aber ohne Berücksichtigung der Gemeinde, zur Norm machte. Aus dem reichen Schatz der Präfationen blieben nur 11, von den zahlreichen Sequenzdichtungen nur vier übrig. Für den Geltungsbereich dieses Messbuchs war dessen Einführung kaum weniger einschneidend als die des Missale von 1970.

3. Auch nach Trient wurde reformiert, das Zweite Vatikanum setzte die Reformbemühungen fort.

Lange vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil war die Reformbedürftigkeit des Messritus erkannt. Trotz der Verfügung Papst Pius' V., dass "an diesem unserem kürzlich edierten Missale niemals irgendetwas hinzugefügt, weggenommen oder geändert werden darf", gab es ständig Veränderungen (z.B. durch die Einführung neuer Feste), insbesondere auch durch die Reformen Papst Pius XII., etwa die Erneuerung der Karliturgie. In diesem Sinne ist auch die Reform nach dem Zweiten Vatikanum erfolgt, wobei sie sicherlich weiter ging als die Veränderungen zuvor. Dabei korrigierte man vor allem da, wo die Trienter Reform defizitär blieb: beim Communio-Charakter der Feier.

4. Zwischen der Intention der Reform und ihrer konkreten Verwirklichung ist zu unterscheiden.

Kritiker der Liturgiereform setzten stets ein Idealbild der "alten" gegen ein Zerrbild der "neuen" Liturgie. Offensichtlich hat sich diese Sicht bis in kuriale Kreise hinein verfestigt. Dabei werden die Intention der Reform und ihre Verwirklichung in den liturgischen Büchern und Bestimmungen oft verwechselt mit den Eigenmächtigkeiten im konkreten Vollzug. Völlig abwegig ist die Behauptung, mit der Einführung des Missale von 1970 sei der liturgische Bezugsrahmen der Kirchenmusiktradition zerstört worden (hier sei der Besuch eines Pontifikalamtes z.B. im Kölner Dom sehr empfohlen!). Eine bewusste Irreführung ist auch die Behauptung, dass lateinische Liturgie nur nach dem "alten" Missale möglich sei. Neben dem lateinischen Missale Romanum von 1970 (jetzt: Editio Tertia von 2002) steht das zweibändige deutsche Altarmessbuch in jeder Sakristei zur Verfügung, das die lateinischen Texte für alle Feste und Sonntage enthält.

5. Die heutige Liturgie ermöglicht das ganze Spektrum traditioneller und neuer Kirchenmusik.

Insgesamt hat die Pflege der lateinischen Kirchenmusik (Gregorianik, Klassische Polyphonie, Orchestermissen, Vespere) im deutschen Sprachgebiet ein hohes Niveau, das allerdings durch die rigiden Sparmaßnahmen in vielen Diözesen gefährdet ist. Wenn man etwas für die Pflege der lateinischen Liturgie tun will, muss man die Kirchenmusikstellen fördern und profilieren sowie in die Liturgische Bildung aller Gruppen investieren.

6. Eine weitergehende Regelung in Bezug auf die Missa Tridentina schafft eher mehr Probleme als dass es sie löst.

Einer geregelten Erlaubnis der Messfeier nach dem "alten" Missale (in der letzten

Ausgabe von 1962) steht nichts entgegen, wenn dies aus Liebe zur liturgischen Tradition der Kirche und nicht aus ideologischen Gründen geschieht. (Allerdings stellt sich dann die Frage, warum nicht auch die Feier nach anderen Traditionssträngen, z.B. der alten deutschen Diözesanliturgien, unter bestimmten Umständen ermöglicht werden sollte.) Die bisherige Regelung des Indults von 1984 ist prinzipiell ausreichend. Eine generelle Freigabe des "Tridentinischen Ritus" und Gleichstellung mit dem "Vatikanischen" könnte für beide Seiten fatale Folgen haben und schlimmstenfalls zu einer Spaltung der Gemeinden führen, wenn dadurch zwei unterschiedliche Kalendersysteme nebeneinander existieren und die Einheit der Kommunion des Wortes (Leseordnung) aufgegeben wird.

7. An der Gestalt des Kirchenraums zeigt sich die Ambivalenz der Gleichstellung beider Messbücher.

Die Gestalt des Kirchenraums ist durch die bipolare Struktur der Messfeier von Wort und Sakrament bestimmt, die in der tridentinischen Raumordnung auf den Altar als Vollzugsort des Opfers hin monopolisiert wurde (die Kanzel war kein liturgischer Ort). Die Vatikanische Reform hat die Bipolarität wiederhergestellt: Vornehmlich am wieder eingeführten Ambo vollzieht sich die Feier des Wortes, am Altar die der Eucharistie: dort wird das Eucharistische Hochgebet gesprochen, und von ihm werden die eucharistischen Gaben ausgespendet. Zwar waren die Zelebration "versus populum" und die Errichtung von sog. Volksaltären niemals vorgeschrieben (und hier gibt es in neuerer Zeit eine ernst zu nehmende Diskussion), jedoch kann die an der Tradition der Kirche orientierte Korrektur eines rein kultischen Gottesdienstverständnisses in Richtung eines dialogischen (das in der Wort-Antwort-Struktur der Messe zum Ausdruck kommt) nicht ernsthaft in Frage gestellt werden.

8. Auch in der Liturgie gibt es notwendigen Fortschritt gemäß dem Anspruch der Kirche auf authentische Fortschreibung ihrer Tradition.

An einem Punkt wird die Fragwürdigkeit einer völligen Freigabe des Missale Tridentinum von 1962 besonders deutlich: Die Karfreitagsfürbitte für die Juden vertritt auch in der "Zwischenfassung" von 1962 den Gedanken der Judenmission, der mit dem Konzilsdokument "Nostra Aetate" unvereinbar ist. Hier müsste in jedem Fall die Formulierung des Missale von 1970 eingesetzt werden. Auch die anderen Karfreitagsfürbitten wären unbedingt einer Revision entsprechend den Aussagen des Zweiten Vatikanums zu unterziehen. An diesem Beispiel wird die Fragwürdigkeit des Unterfangens deutlich, ein älteres Stadium des Traditionsstranges

😊 SIND SIE NOCH KATHOLISCH? 😊

MATTHIAS JAKUBEC

**Sie sind sich über die Antwort nicht ganz sicher?
Dann hilft Ihnen unser (nicht ganz ernst gemeinter) Test.
Kreuzen Sie jeweils die Antwort an, die am ehesten für Sie zutrifft:**

1. WIE STEHEN SIE ZUM WEIHPRIESTERTUM?

- [A] Ein Pater sollte schöne Hände haben.
- [B] Ich hasse alle Priester.
- [C] Der Pfarrer sollte jene Frau heiraten, welche die Pfarrgemeinde für ihn aussucht.
- [D] Wenn ein Priester vorbei geht, falle ich auf die Knie und verneige mich bis auf den Boden.

2. WIE STEHEN SIE ZUM KIRCHENVOLKS-BEGEHREN?

- [A] Ich bin VorsitzendeR einer regionalen "Wir sind Kirche"-Gruppe.
- [B] Ich unterschreibe alles, nur dass die für die Schwulen sind, find ich falsch.
- [C] Man sollte diese Kirchenspalter vierteilen.
- [D] Lasst sie, die sterben eh aus.

3. IHRE ANSICHT ZUM KIRCHENBEITRAG?:

- [A] Ich zahle jedes Jahre doppelt so viel, wie ich muss.
- [B] Ich bin aus der Kirche ausgetreten und zahle nix.
- [C] Ich zahle immer, sobald ich die Vorschriftung kriege, auf den Cent genau.
- [D] Ich teile meinen Beitrag auf alle gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaften gleichmäßig auf.

4. IHRE MEINUNG ZUR FRAUENWEIHE?:

- [A] Ich möchte Päpstin werden.
- [B] Ich wünsche mir eine Weihe für Kirchenputzerinnen.
- [C] Ich heiße Christine Mayr-Lumetzberger.
- [D] Da könnten wir ja auch gleich Hunderl weihen!

5. WAS DENKEN SIE ÜBER KONDOME?:

- [A] Ob mit oder ohne Dom, ein Hochamt ist etwas Erhabenes.
- [B] Kondome sind schuld daran, dass Europa ausstirbt.
- [C] Schützen vor HIV/AIDS.
- [D] Am liebsten mit Himbeergeschmack.

6. WAS HALTEN SIE VON DEMOKRATIE IN DER KIRCHE?:

- [A] Bischöfe sollten vom Diözesanvolk gewählt werden.
- [B] Nur die dümmsten Kälber wählen ihre Schlächter selber.
- [C] Lasst den Blaublütigen doch wenigstens die Heilige Mutter Kirche!
- [D] Meinetwegen, wenn ich nicht hingehen muss.

Die folgende Tabelle zeigt Ihnen den Punktwert jeder Antwort:

ANTWORT/FRAGE:	1	2	3	4	5	6
A	13	0	14	0	14	0
B	0	12	0	12	13	13
C	12	14	13	0	0	14
D	14	13	12	14	12	12

Addieren Sie Ihre Punkte und lesen Sie hier die Auswertung:

- **Weniger als 72 Punkte:** Ihnen ist nicht zu helfen!
In Ihrer Gegenwart bekreuzigt sich sogar der Teufel vor Entsetzen.
Halten Sie sich von allen kirchlichen Einrichtungen und Personen fern!
- **72 bis 77 Punkte:** Sammeln Sie Ablässe und hoffen Sie auf eine gute Sterbestunde!
- **78 bis 83 Punkte:** Bravo, weiter so, jeder Punkt bedeutet 1 Grad weniger im Fegefeuer!
- **84 oder mehr Punkte:** Der Papst überlässt Ihnen gerne seinen Heiligen Stuhl!

der römischen Liturgie gleichsam als Stützkorsett gleichberechtigt neben das neuere zu stellen. Dies ist nicht nur ein Misstrauensvotum gegenüber dem Papst, dessen Unterschrift die authentische Ausgabe des Missale Romanum von 1970 trägt, sondern der Anspruch der Kirche, ihre Tradition authentisch fortzuschreiben, gerät dadurch ins Wanken. Eine lebendige Kirche zeichnet sich aus durch eine *liturgia semper reformanda*. Wenn man Defizite der gegenwärtigen Form der Liturgie konstatiert, sind diese nur in einem erneuten Reformschritt zu beheben.

9. Die vermeintlichen theologischen Defizite des Missale von 1970 sind im Wesentlichen eine Korrektur mittelalterlicher westkirchlicher Sonderentwicklungen auf der Basis der gemeinsamen altkirchlichen Tradition.

Stichhaltige Argumente für die angeblichen theologischen Defizite des jetzigen Messbuchs wurden bisher nicht vorgebracht. In der Regel macht sich die Kritik an dem vermeintlich unzulänglichen Opfercharakter fest (Abschaffung der alten Gebete beim Offertorium, glättende Übersetzung des *Canon Romanus* und seine Relativierung durch die Einführung seinerer Hochgebete, freie Übersetzung der Opferterminologie in den Orationen). Dabei wird oft mit einem Opferbegriff argumentiert, der weder biblisch, noch aus der Tradition der römischen Liturgie entsprechend der *norma patrum* haltbar ist. Er entstammt einer liturgiegeschichtlichen Entwicklung im Zuge der bonifatianisch-karolingischen Reform, nach der die Opferdarbringung, der *canon actionis*, als Handeln der Kirche verstanden wird und nicht mehr als kultische Vergegenwärtigung des einzigen Opfers Christi. Dementsprechend mutiert der Priester vom *presbyter* zum eigentlichen *sacerdos*. Das Missale von 1970 orientiert sich wieder an der schon vom Tridentinum eingeforderten *norma patrum* und bietet mit seinem reichen Bestand aus dem Gebetsschatz der Kirche einen großen geistlichen Fundus, der durch eine angemessene Übersetzung in die Landessprachen zu erschließen ist.

10. Defizite in der gegenwärtigen Praxis sind unbestreitbar - sie bedarf einer ständigen Revision.

Hinter dem Wunsch nach der "alten" Liturgie stehen nicht selten Erfahrungen, die ernster zu nehmen sind, als dies in den vergangenen Jahrzehnten geschehen ist. So bemängelt man, dass in der jetzigen Liturgie zu wenig das Mysterium gefeiert wird. Allerdings befindet sich in der Mitte der erneuerten Messfeier der Ruf "*Mysterium fidei*", auf den die Gemeinde mit der Verkündigung und dem Lobpreis von Tod und Auferstehung Jesu, des *mysterium paschale*, antwortet. Darin kommt der hohe Anspruch der erneuer-

ten Liturgie, dem Mysterium Raum zu geben, zum Vorschein, ein Anspruch, der die ganze Gemeinde zusammen mit dem Priester und den anderen liturgischen Diensten bindet. Dies erfordert eine ständige Revision der eigenen Praxis (z.B. in Bezug auf die äußere und innere Vorbereitung, die Ausrichtung beim Gebet, die Weise des Kommunionempfangs usw.), die Beseitigung des Monopols der Messfeier auf Kosten anderer Gottesdienstformen sowie größere Anstrengungen im Bereich der liturgischen Bildung.

11. Dennoch entspricht die erneuerte Messe dem Bild der Kirche in ihrer hierarchischen und gemeinschaftlichen Verfasstheit weitaus mehr als die tridentinische.

Sicherlich wurde und wird man dem Anspruch der Liturgie oft nicht gerecht. Fehlformen fallen aufgrund der geänderten Strukturen (Volkssprachlichkeit, Auswahlmöglichkeiten, definierte Freiräume, ...) stärker ins Auge als früher. Doch darf dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass es heute in einem bisher nie da gewesenen Maß eine kompetente Mitwirkung durch motivierte und gut ausgebildete Laien gibt, die vielerorts mit ihren Charismen den Gottesdienst bereichern. Erst dadurch wird die Messfeier dem Anspruch gerecht, Darstellung der Kirche in ihrer hierarchischen und gemeinschaftlichen Verfassung zu sein, was gegenüber der Missa Tridentina ein integrierendes, umfassenderes Kirchenbild darstellt.

12. Eine neue Liturgische Bewegung des 21. Jahrhunderts ist anzustreben - sie hat in der erneuerten Liturgie ein solides Fundament.

Dem Papst ist in seiner häufig geäußerten Forderung nach einer neuen Liturgischen Bewegung zuzustimmen. Diese kann aber nur aus dem Geist der Liturgie heraus erfolgen, die im Zuge der Liturgischen Bewegung des 20. Jahrhunderts (von Papst Pius XII. im Jahr 1956 als "Hindurchgang des Hl. Geistes in seiner Kirche" bezeichnet!) erneuert wurde und die die Kirche über die Schwelle des neuen Jahrtausends begleitet hat. Sie bewahrt einerseits den Kern kirchlicher Tradition und gibt andererseits Raum für "Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen dieser Zeit" (*Gaudium et spes* 1).

**PROF. DR. ALBERT GERHARDS, BONN
IN: GOTTESDIENST 2007, HEFT 8**

KURZBERICHT VOM BIBELGESPRÄCH DER WIENER GRUPPE ÜBER DIE "BIBEL IN GERECHTER SPRACHE":

Aus aktuellem Anlass befassten wir uns im Februar mit der neuen "Bibel in gerechter Sprache". Zur Einleitung gab Hans-Peter einen kurzen Überblick über die Entstehung und die Entwicklung dieser Bibelübersetzung, bzw. über die Motive der HerausgeberInnen und AutorInnen. Da aber Bibelarbeit mehr als das bedeutet, beschäftigten wir uns anschließend mit der Stelle aus dem Johannesevangelium "Die Frau am Jakobsbrunnen", Joh 4, 1-26.

Meine persönliche Meinung zu diesem Bibelgespräch: Die textlichen Unterschiede sind oft gar nicht so groß; bei einigen Stellen ist die "Gute Nachricht" sogar besser verständlich als die anderen Übersetzungen, z.B.: Verse 23 u. 24. Wir stellten vier Übersetzungen "nebeneinander": Einheitsübersetzung, Gute Nachricht-Bibel, Lutherbibel, Bibel in gerechter Sprache. Ich sehe auch keinen wesentlichen Unterscheid zwischen "Gottes Geist" und "Geistkraft".

Es kann auch sein, dass sich TheologInnen und BibelwissenschaftlerInnen daran stossen, dass es im Vers 22 heißt: "Ihr betet an, was ihr nicht kennt; wir beten an, was wir kennen, denn die Erlösung kommt durch das Judentum." anstelle der Einheitsübersetzung: "Ihr betet an, was ihr nicht kennt, wir beten an, was wir kennen; denn das Heil kommt von den Juden." Sicherlich ist es für die Arbeit mit dieser Bibel eine Herausforderung, immer wieder, an den entsprechenden Stellen, einen jeweils persönlichen Gottesnamen zu verwenden. Ob das jetzt "textgerecht" ist oder nicht, für mich zeigt das nur, dass es so viele Gottesbilder wie Menschen gibt. Das ist möglicherweise der Grund, warum sich die "Amtskirche(n)" so schwer mit dieser neuen Bibelübersetzung tun.

Mein persönliches Resümee: Sind wir froh und dankbar, dass sich so viele Frauen und Männer die Mühen einer neuen, "gerechteren" Bibelübersetzung (Bibelübertragung) gemacht haben! Nützen wir diese Chance einer Horizonterweiterung, einer breiteren Basis für unsere Arbeit als Verkünderinnen und Verkünder!

WERNER PAULUS, DIAKON

UNSERE TERMINE IM ÜBERBLICK:

- **Sonntag, 17. Juni, ab 9.30 Uhr**
(= Messe in der Pfarre Namen Jesu) **GEMEINSAMER AUSFLUG** nach Gießhübl/Kugelwiese; Abfahrt mit ÖBB-Zug: 10.46 Uhr, ab Liesing mit Bus. Wer später nachkommen will: ca. 16.00 Uhr: Heuriger Schuster, Perchtoldsdorf, Hochstraße 97.
- **Dienstag, 19. Juni, 19.00 Uhr**
BESPRECHUNG ZUM PAPSTBESUCH im September bei Elfi und Hans Peter Hurka. Bitte um tel. Voranmeldung unter 0650/315 42 00.
- **Sonntag, 9. September 2007, 9.00-13.00 Uhr; 15.30-18.00 Uhr**
drei **AKTIONEN ZUM PAPSTBESUCH**
- **Dienstag, 18. Sept., 18.00 Uhr (!)**
nächstes **KOORDINATIONSTREFFEN** bei Elfi und Hans Peter Hurka. Bitte um tel. Voranmeldung unter 0650/315 42 00.
- **Freitag/Samstag, 12. u. 13. Oktober**
KIRCHENVOLKSKONFERENZ im Don Bosco-Haus
Beginn: Freitag, 16.30 Uhr
- **Mittwoch 7. November, 19.00 Uhr**
BIBELGESPRÄCH in der Pfarre Namen Jesu und Agape
- **Samstag, 24. Nov., 14.00-18.00 Uhr**
BASISGEMEINDE TREFFEN mit Univ.-Doz. Dr. Paul Weiß zum Thema "Christus: wahrer Mensch im wahren Gott, Jesus Christus in der Bibel und in der kirchlichen Lehre", anschl. Messe u. Agape (Ort wird noch bekannt gegeben), offen für alle!

Homepage ist neu gestaltet!

Im letzten Jahr haben wir unsere Homepage neu gestaltet. Schwierigkeiten im technisch-organisatorischen Bereich haben leider zu Verzögerungen geführt. So ist es gekommen, dass unsere bisherige Homepage nicht mehr aktuell gewartet werden konnte.

Zu Pfingsten war es aber so weit: Wir konnten ans Netz gehen.

Schauen Sie hinein und teilen Sie uns mit, was Ihnen gefällt oder was Sie gern zusätzlich oder anders hätten. Wir freuen mich über Ihre Nachricht.


ADRESSE, WIE BISHER:
[HTTP://WWW.WIR-SIND-KIRCHE.AT](http://www.wir-sind-kirche.at)



GOTT DES AUFBRUCHS

*Gott des Aufbruchs,
segne uns.
Wenn wir dein Rufen vernehmen,
wenn deine Stimme lockt,
wenn dein Geist uns bewegt
zu Aufbruch und Neubeginn.*

*Gott des Aufbruchs,
begleite und behüte uns,
wenn wir aus Abhängigkeiten entfliehen,
wenn wir uns von Gewohnheiten verabschieden,
wenn wir festgetretene Wege verlassen,
wenn wir dankbar zurückschauen -
und doch neue Wege gehen.*



*Gott des Aufbruchs,
wende uns dein Angesicht zu,
wenn wir Irrwege nicht erkennen,
wenn uns Angst befällt,
wenn Umwege uns ermüden,
wenn wir Orientierung suchen
in den Stürmen der Unsicherheit.*

*Gott des Aufbruchs,
sei mit uns unterwegs
zu uns selbst,
zu den Menschen,
zu dir.*

Sponsoring-Post

Vertragsnummer: GZ 02Z030676 S

IMPRESSUM:

"Plattform >WIR SIND KIRCHE<, Verein zur Förderung von Reformen in der römisch-katholischen Kirche, 1090 Wien, Mosergasse 8, **Vorsitzender und Geschäftsführer:** Ing. Hans Peter Hurka, **Stellvertretende Vorsitzende und Chefredakteurin:** Dr. Martha Heizer.

Die grundlegende Richtung dieser Zeitung: Information über Vereinsaktivitäten und über Reformansätze und Reformen in der römisch-katholischen Kirche in Sinne der Bibel, des II. Vatikanischen Konzils und wissenschaftlich aktueller Erkenntnisse.

WIR SIND KIRCHE bringt in unregelmäßigen Abständen Informationen, Kommentare und Impulse für Vereinsmitglieder, Medien und Interessierte.

Medieninhaber&Herausgeber: Plattform Wir sind Kirche - Verein zur Förderung von Reformen in der römisch-katholischen Kirche, 1090 Wien, Mosergasse 8/7

Redaktion: Martha Heizer, Feldweg 14, 6067 Absam

Kto-Nr. 244491, BLZ 19190

**"Wir sind Kirche" im Internet:
<http://www.wir-sind-kirche.at>**